

an meinem Freudenfeuer keinen Gefallen zu finden?“ fragte er. „Madame rauchen nicht?“

Die Königin antwortete nicht, und dictirte ruhig weiter.

„Madame,“ rief Toulan laut lachend, „ich möchte mit Ihnen eine Friedenspfeife rauchen, wie unsere braunen Brüder in dem glücklichen freien Amerika das nennen. Madame, ich bitte, daß Sie mir die Ehre erzeigen, eine Friedenspfeife mit mir zu rauchen.“

Ein Blitz leuchtete in den Augen, welche die Königin jetzt auf Toulan heftete. „Sie sind ein Unverschämter,“ sagte sie.

„Höre, Bürger,“ schrie Simon. „Ich finde, daß sie Dich beleidigt!“

„Im Gegentheil, sie entzückt mich,“ rief Toulan. „Denn Ihr werdet gestehen, daß es lustig sein wird, wenn sie nun doch raucht, und ich sage Euch, sie wird rauchen!“

Er that einige Schritte hinein in das Gemach, und verneigte sich nochmals.

„Er versteht die Hofmanieren, als wär' er selbst so'n schuftiger Hofherr gewesen,“ lachte Simon. „Es ist ein wundervoller Spaß.“

Die beiden Prinzessinnen waren bei dem Eintreten Toulan's aufgestanden, und legten ihre Handarbeit bei Seite. Ein Knäuel von weißer Baumwolle fiel dabei von ihrem Schooß zur Erde und rollte durch das Zimmer zu Toulan hin.

Er hob ihn auf, und verbeugte sich vor den Prinzessinnen. „Darf ich diesen kleinen Erdball als ein Andenken betrachten, welches die lieblichsten Bürgerinnen von Frankreich mir spenden? Oh ja, ich sehe es an Ihrem schalkhaften Lächeln, daß ich es darf, und ich danke,“ sagte Toulan, indem er den runden Knäuel an seine Lippen drückte, und ihn dann in seine Brusttasche schob.

„Er spielt so prächtig, wie die Kerls draußen im Marionettentheater die Tyrannenkomödien,“ lachte Simon.

„Begebt Euch in unser Schlafzimmer,“ sagte Marie Antoinette, den Prinzessinnen zugewandt. „Es ist genug, wenn ich diese Unwürdigkeiten ertrage. Geh, mein Sohn, begleite Deine Tante!“

Der Dauphin stand auf, drückte einen Kuß auf die Hand seiner Mutter und folgte dann den beiden Prinzessinnen, die sich in das anstößende Gemach begaben.

„Liebe Tante,“ flüsterte der Dauphin, „ist dieser böse Mann der gute Freund, der —“

„Still,“ unterbrach ihn Madame Elisabeth, „still, die Tison horcht.“

In der That sah man durch die Glasthür, welche von diesem Schlafzimmer auf den kleinen Corridor führte, die Frau Tison, welche an der Thüre stand, und mit scharfen, lauernden Blicken in das Gemach hineinspähte.

Toulan hatte, nachdem die Prinzessinnen das Zimmer verlassen, sich der Königin noch mehr genähert, und indem er eine Cigarre aus seiner Brusttasche hervorzog, reichete er dieselbe der Königin dar.

„Nehmen Sie, Madame,“ sagte er, „und erzeigen Sie mir die Ehre, mit mir ein Duett zu rauchen.“

„Ich rauche nicht, mein Herr,“ erwiderte Marie Antoinette kalt und ruhig. „Ich bitte sich in das Vorzimmer zu begeben. Der Convent hat nicht befohlen, wie ich glaube, daß die Herren Municipal-Beamten in meinem Wohnzimmer verweilen.“

„Der Convent hat es nicht befohlen, aber auch nicht verboten,“ sagte Toulan. „Ich bleibe also!“

Er nahm sich einen Stuhl, setzte sich mitten im Zimmer nieder und dampfte große Rauchwolken, die Simon mit unaussprechlichem Entzücken erfüllten, während sie Marie Antoinette zu lauterem Husten reizten.

„Madame Capet, Sie würden den Rauch weniger empfinden, wenn Sie rauchten. Ich bitte Sie daher, nehmen Sie diese Cigarre.“

Die Königin wiederholte ruhig: „Ich rauche nicht!“

„Sie irren sich, Madame, Sie rauchen doch,“ sagte Toulan.

„Seht den Farceur,“ lachte Simon, „das ist allerliebste.“

„Ich werde es Ihnen sogleich beweisen, daß Sie rauchen,“ fuhr Toulan fort. „Madame, wenn Sie mir die Ehre erzeigen, und mit mir ein Duett rauchen, so gebe ich Ihnen mein Ehrenwort als Republikaner und als Sansculotte, daß weder ich, noch meine Brüder jemals wieder hier rauchen werden.“

„Ich glaube Ihnen nicht,“ sagte die Königin kopfschüttelnd.

„Sie glauben mir nicht? Würden Sie es glauben, wenn der Bürger Simon es Ihnen wiederholte?“

„Ja,“ sagte die Königin, die großen traurigen Augen auf Simon heftend, „wenn der Bürger Simon es bestätigte, würde ich es glauben, denn es ist ein zuverlässiger Mann, der, wie ich glaube, niemals sein Wort bricht.“

„Oh, sehr nur, wie gut die Oesterreicherin unsern braven Bürger Simon kennt,“ rief Lepitre.

„Ja, wahrlich, es scheint so,“ sagte Simon, der sich wider seinen Willen von dem erteilten Lobe geschmeichelt fühlte. „Nun, ich gebe der Wittwe Capet mein Wort als Republikaner und Sansculotte, daß hier in diesem Vorzimmer niemals mehr geraucht werden soll, wenn die Wittwe Capet jetzt meinem Freunde Toulan den Gefallen thut, und eine Friedenspfeife mit ihm raucht.“

„Ich glaube Ihrem Wort,“ sagte die Königin mit einem leichten Reigen ihres Hauptes, und indem sie sich dann an Toulan wandte, fuhr sie fort; „mein Herr, —“

„Es giebt hier keine Herren, nur Bürger,“ unterbrach sie der Schuster.

„Bürger Toulan,“ verbesserte sich die Königin. „Geben Sie mir die Cigarre, ich sehe wohl, daß ich mich geirrt habe, ich rauche!“

Simon schrie laut auf vor Entzücken, und fand den Spaß göttlich, und lachte unmäßig, als Toulan jetzt, wie im Marionettentheater in den Tyrannenkomödien sich vor der Königin auf ein Knie niederließ, und der Königin die Cigarre darreichte.

Freilich sah er nicht den stehenden Blick, den Toulan auf Marie Antoinette heftete, sah nicht die Thränen, die in seinen Augen standen, und hörte auch nicht, wie sie während Simon's schallendem Gelächter leise sagte: „Ich danke, mein Getreuer!“

„Genügt es, wenn ich die Cigarre in den Mund nehme?“ fragte die Königin laut. „Oder muß sie brennen?“

„Gewiß muß sie brennen,“ schrie Simon. „Zünde ihr doch die Cigarre an, Bürger Toulan.“

Toulan zog aus seiner Tasche ein Stückchen Papier hervor, faltete es zu einem Fibibus zusammen, zündete es an und reichete es der Königin dar. Dann, als das leichte Papier der Cigarre anfing zu glimmen, schlug er den Fibibus aus und warf ihn achtlos auf den Tisch.

Die Königin schob die kleine dampfende Cigarette in den Mund. „Bravo, bravo,“ brüllten und lachten die Municipalbeamten und der Schuster Simon. „Bravo, der Bürger Toulan ist ein Tausendsassa. Er hat der Wittwe Capet das Rauchen gelehrt!“

„Ich sagte es ja, daß ich es wollte,“ sagte Toulan stolz. „Die Wittwe Capet hat sich unserm Willen fügen müssen, und damit ist es genug. Sie haben nicht nöthig fortzufahren, Madame. Sie haben unsere Macht gefühlt, und das ist gut. Nicht wahr, Simon, es ist genug? Sie braucht nicht mehr zu rauchen, und wir rauchen auch nicht mehr.“

„Nein, sie braucht nicht mehr zu rauchen, und es wird niemals mehr in diesem Vorzimmer geraucht.“

Die Königin nahm die Papier-Cigarre aus ihrem Munde, drückte die glühenden Funken aus und legte die Cigarette in ihr Arbeitskörbchen.

„Bürger Toulan,“ sagte sie, „ich werde diese Cigarre zum Andenken an diese Stunde aufbewahren, und wenn Sie jemals wieder hier rauchen wollen, so zeige ich sie Ihnen.“

„Ich glaube gar, die Oesterreicherin untersteht sich, an dem Wort eines Sansculotten zu zweifeln?“ schrie Simon.

„Gleichviel, Simon,“ sagte Toulan, indem er in das Vorzimmer zurücktrat, „wir werden sie lehren, daß Sie unserm Wort vertrauen muß. Du siehst ja, ich bin ein guter Lehmeister.“

„Ein vortrefflicher Lehmeister,“ rief Simon. „Ich

machte Dir mein Compliment, Bürger. Aber wenn Du jetzt nichts dawider hast, so spielen wir ein Bißchen Karten mit den Bürgern hier.“

„Ja, spielen wir,“ sagte Toulan. „Ich hoffe doch, Ihr habt von den neuen Karten, auf denen es keine Könige und keine Königinnen mehr giebt? Denn das sage ich Euch, mit solchen infamen Karten spiele ich nicht.“

„Ich auch nicht,“ bestätigte Lepitre. „Es treibt mir die Galle in's Blut, wenn ich auf den Kartenblättern die gekrönten Dummköpfe ansehen muß.“

„Sind das ein paar Republikaner,“ rief Simon bewunderungsvoll. „Wahrhaftig, von Euch kann man lernen, wie ein richtiger Sansculotte sein muß.“

„Aber, Ihr könnt Euch beruhigen, Brüder,“ sagte einer der Municipalbeamten. „Wir haben keine Tyrannenkarten, sondern von den richtigen neuen Karten der Republik. Seht da, statt des Königs ist hier ein Sansculotte, statt der Strickerin * und statt des Valets haben wir hier einen Schweizer Soldaten, denn die Schweizer Soldaten waren ja die Buden des alten Königthums.“ †

„Nun gut, so spielen wir denn,“ rief Toulan fröhlich. Sie nahmen nun Alle um den Tisch Platz, während die Königin ruhig auf ihrem Platze blieb, und die Handarbeit aufnahm, mit welcher die Prinzessinnen vorher beschäftigt gewesen.

Nach einiger Zeit, da der Faden, mit welchem sie genähet hatte, zu Ende war, hob Marie Antoinette den Blick empor, und wandte ihn den Männern zu, welche ihre Pfeifen bei Seite gelegt hatten, und eifrig mit ihrem Kartenpiel beschäftigt waren. Die Miene der Königin war jetzt nicht mehr so ruhig und strenge als vorher, und als sie dann sprach, war ein leises Zittern in ihrer Stimme bemerkbar.

„Bürger Toulan,“ sagte sie, „ich bitte Euch, mir den Seidenknäuel wieder zu geben. Ich habe keine Fäden mehr, und dieses Kleid ist schadhast, ich muß es ausbessern.“

Toulan wandte sich mit einer unwilligen Geberde zu ihr um. „Sie stören mich, Madame, und ich verliere ohnedies in einem fort! Was sagen Sie?“

* Die Hallenweiber und Höferinnen hatten neben der Guillotine auf der Zuschauertribüne das Vorrecht, die ersten Bänke einzunehmen. Da saßen sie während der Hinrichtungen, mit langen Strickzeugen, an denen sie eifrig arbeiteten, während sie dem blutigen Schauspiel zusahen. Jedesmal, wenn ein Kopf fiel und in den unterhalb des Schaffots aufgestellten Korb hinunterfiel, machten die Weiber in ihrem Strickzeug ein Zeichen, und so waren denn ihre Strümpfe ein Kalender, in welchem sie die Zahl der Hingerichteten anmerkten. Man nannte von dieser Beschäftigung die Hallenweiber, die Strickerinnen.

† Historisch. Siehe: Mémoires de la Marquise de Crequi. Vol. III.

„Ich hat Sie, Bürger Toulan, mit den Seidenknäuel wieder zu geben, weil ich sonst nicht arbeiten kann.“

„Ach, den Seidenknäuel, den mir die jungen Bürgerinnen Capet vorher geschenkt haben? Sie wollen mir also dies Angebenken an die hübschen Mädchen nicht lassen?“

„Ich muß dies Kleid ausbessern,“ erwiderte die Königin sanft.

„Nun, meinethwegen,“ brummte Toulan, indem er aufstand. „Wartet einen Augenblick, Brüder, ich will ihr nur den Knäuel wieder bringen!“

„Wozu deshalb aufstehen,“ sagte Simon. „Du kannst ihr den Knäuel ja von hier aus hinwerfen.“

„Oder wie'n Kegel hinschieben,“ fügte Lepitre hinzu.

„Ja, das ist ein schöner Gedanke,“ rief Toulan. „Ich werde ein kleines Kegelspiel entwerfen. Oh ich verstehe mich sehr wohl darauf, und kann sehr gut spielen. Gebt einmal Achtung! Ich will'n Hauptwurf thun, und meine Kugel soll zwischen den vier Füßen des Tisches mitten hindurch rollen und den Fuß der Königin treffen.“

„Es giebt keine Königin!“ sagte Lepitre heftig.

„Ich rede ja vom Kegelspiel, Bürger Lepitre, ihr mir den Gefallen, und sei kein Esel! Also paßt einmal auf, grade in der Mitte durch den Tisch muß sie hindurchrollen, und ich will meine Kugel werfen, ohne aufzusehen!“

„Na, das wollen wir einmal sehen,“ rief Simon.

„Ja das wollen wir einmal sehen,“ bestätigten die Municipalbeamten, und Alle legten die Karten nieder.

Toulan zog jetzt aus seiner Brusttasche einen schwarzen Seidenknäuel hervor, und zählte: „Eins! Zwei! Drei!“

Dann warf er mit einem geschickten Griff denselben auf den Fußboden. Mit aufmerksamen Blicken und lachenden Mienen folgten Alle der seltsamen Kugel, die über den gewächseten Fußboden dahin rollte, und wirklich genau die von Toulan vorgeschriebene Bahn einhielt.

„Bravo! Bravo!“ schrien und lachten die Bürger, als der schwarze Knäuel jetzt den Fuß der Königin berührte, die sich langsam niederbeugte, und ihn aufhob.

„Der Toulan ist ein Allerveltstücker,“ rief Simon, vergnügt auf den Tisch schlagend. „Aber ich weiß nicht, der Knäuel kam mir jetzt auf einmal viel größer vor, als vorher.“

„Kann sein,“ erwiderte Toulan emphatisch. „Es wächst und vergrößert sich Alles, was ein richtiger und wahrhaftiger Sansculotte an sein Herz nimmt!“

„Sehr gut gesagt,“ bemerkte Lepitre. „Aber hört mal, ich will Euch einen Vorschlag thun! Ich muß

Euch nämlich sagen, daß es mir sehr schwer wird, ohne meine Pfeife Karten zu spielen.“

„Mir auch,“ seufzte Toulan.

„Uns Allen,“ sagten die andern beiden Beamten.

„Aber Wort müssen wir halten,“ rief Simon, „sonst denkt die Wölfin, wir Republikaner sind nicht besser, als wie die Aristokraten es waren!“

„Ja, Wort müssen wir halten,“ sagte Lepitre, „und darum wollte ich Euch den Vorschlag machen, daß wir hier hinaus gehen und uns auf dem Vorplatz etabliren. Wir können ja den Tisch dicht an die Thür draußen hinsetzen. Dann sind wir gewiß sicher, daß Niemand hinaus schlüpfen kann. Was meinst Du, Bruder Simon?“

„Ich sage, daß das ein sehr guter Vorschlag ist, und daß wir ihn sogleich ausführen wollen. Kommt Freunde, laßt uns den Tisch anfassen und hinaus tragen. Wenn die Hunde draußen lauern, kriecht der Dachs nicht aus dem Bau. Kommt, draußen ist es angenehmer zum Kartenspiel, und wir drängen uns nicht um die Ehre, die Wittve Capet immer anzusehen. Wir sind zufrieden, wenn wir sie nicht sehen! Na, es wird ja hoffentlich auch ein Ende nehmen mit diesem unausstehllichen Dienst, und die Wittve Capet wird bald dahin gehen, wohin ihr Ludwig Capet vorangegangen ist!“

„Oder,“ rief Toulan lachend, „oder sie muß sich in einen Adler verwandeln und aus dem Fenster fliegen! Na, komm, Bruder, ich sehne mich nach meiner Pfeife! Laßt uns den Tisch auf den Vorplatz hinaus tragen!“

Simon riß die Thür auf, die hinaus führte, die Municipalbeamten hoben den Tisch auf, Toulan und Lepitre nahmen die hölzernen Schemel, um sie hinauszutragen. Einen raschen Blick warfen sie in das Zimmer der Königin, deren Augen ihnen zugewandt waren. Eine rasche Handbewegung Lepitre's deutete auf die Bank unter dem Fenster, eine Bewegung von Toulan's Lippen sagte: „Morgen,“ dann wandten sich Beide ab, gingen mit ihren Schemeln hinaus auf den Vorplatz, und schlossen die Thür.

Die Königin hielt den Athem an, und horchte. Sie hörte, wie man draußen die Stühle schob, den Tisch polternd gegen die Thür setzte, und wie Simon sagte: „So, jetzt haben wir ein hölzernes Riesenschloß vor die Thür gelegt. Jetzt laßt uns spielen und rauchen!“

Die Königin sprang auf. „Gott segne meinen Getreuen!“ flüsterte sie, „ja, Gott segne ihn!“

Nun ging sie hastig in das Vorzimmer, hin nach der Bank unter dem Fenster, schob ihre Hand hinter dieselbe, nahm das Packet, welches Lepitre dahinter versteckt hatte, und mit einem scheuen, ängstlichen Blick nach der Außenthür schlüpfte sie wieder in ihr Zimmer zurück.

Hier entfaltete sie das Packet. Es bestand aus einem schmutzigen Knabenanzug, in welchen eine alte Perücke, und ein alter Filzhut eingewickelt war.

Die Königin betrachtete das Alles mit stauender Aufmerksamkeit, dann, nachdem sie noch einen langen, spehenden Blick durch das Gemach geworfen, eilte sie zu dem Divan hin, schlug den, vorher schon gelösten Ueberzug des Sitzes zurück, verbarg die Sachen unter demselben, und war dann bemüht, den Ueberzug wieder zu glätten.

Nun eilte sie nach der Thür des Schlafgemaches, und wollte sie hastig öffnen. Aber auf einmal besann sie sich. Ihr Gesicht war zu erregt, ihre Stimme konnte sie verrathen. Die Tison lauerte sicherlich hinter der Glasthüre und ihr konnte das auffallen!

Marie Antoinette nahm wieder ihre gewöhnliche düstere Miene an, öffnete langsam die Thür, und trat still und ernst in das Schlafgemach. Ihre großen Augen, deren helles Leuchten längst von ihren Thränen ausgelöscht war, glitten langsam durch das Zimmer, verweilten einen Moment auf der Glasthür, sahen hinter derselben das lauernde Gesicht der Tison, und wandten sich dann den Prinzessinnen zu, die mit dem Dauphin auf dem kleinen Cabbivan saßen.

„Mama,“ rief der Dauphin, „sind die bösen Männer fort?“

„Nenne sie nicht so, mein Kind,“ erwiderte Marie Antoinette sanft. „Diese Männer thun nur, was Andere ihnen befohlen haben.“

„Dann sind diese Andern böse, Maman,“ sagte der Knabe lebhaft. „Oh ja, sehr böse, denn sie machen meine liebe Mama Königin so viel weinen!“

„Ich weine nicht um sie, mein Kind. Ich weine, weil Dein Vater nicht mehr bei uns ist. Denke auch Du an Deinen Vater, mein Sohn und vergiß es niemals, daß er uns befohlen hat, wir sollten seinen und unsern Feinden vergeben.“

„Und uns niemals an ihnen rächen,“ fügte der Knabe mit allflugem, ernstem Gesicht hinzu, indem er die Hände faltete. „Ja, ich habe es meinem lieben Papa geschworen und ich werde Wort halten. Ich werde uns niemals an unsern Feinden rächen!“

„Meine Schwester,“ sagte die Königin nach einer Pause, „ich wollte Dich bitten, mir ein wenig bei der Arbeit zu helfen. Du verstehst das Ausbessern und ich will es von Dir lernen. Ich bitte Dich also komm.“

„Und wir, Maman?“ fragte der Dauphin. „Dürfen wir hier bleiben? Therese hat versprochen, mir eine hübsche Geschichte zu erzählen, wenn ich meine Rechenrempel richtig gerechnet hätte, und ich habe es gethan.“

„So mag sie Dir jetzt die Geschichte erzählen. Wir wollen die Thüre offen lassen, damit wir Euch sehen können, denn Ihr wißt es wohl, meine Kinder, Ihr seid für Eure Tante und für mich der einzige Trost! Komm, meine Schwester!“

Sie wandte sich langsam um und gefolgt von Madame Elisabeth kehrte sie in das Wohnzimmer zurück.

„Mein Gott, was ist das?“ fragte die Prinzessin verwundert, als sie das Vorzimmer leer sah. „Niemand hier, und die Thür geschlossen?“

„Alles so in Werth, Elisabeth, Alles das Werk dieses edlen, getreuen Toulan. Eine ganze Komödie hat er gespielt, um die Leute hier fortzubringen, um sie schwören zu lassen, daß sie nicht mehr hier im Vorzimmer rauchen wollten! Oh, ich werde ihm niemals vergelten können, was er mit Aufopferung und Lebensgefahr für uns thut.“

„Wir werden Morgens und Abends für ihn beten,“ sagte die fromme Prinzessin Elisabeth. „Aber sage mir jetzt, Schwester, hat Toulan unsern Knäuel behalten?“

„Ja, Schwester, und es ist ihm gelungen, mir dafür einen anderen zu geben. Hier ist er! Wir wollen ihn diese Nacht, wenn unsere Wächter schlafen, abwickeln, und sehen, was er enthält. Aber hier sind noch andere wichtige Dinge, die wir sogleich untersuchen müssen. Hier, diesen angebrannten Fibißus, und diese Cigarre. Laßt uns bedacht sein, daß uns Niemand überrascht.“

Sie traten wieder auf die Schwelle des Schlafgemaches. „Hört Ihr mich, meine Kinder? Nicht nur mit dem Kopfe, wenn Ihr mich gehört habt! Gut! Wenn die Tison hier eintritt, so sprecht laut, und nennt sie bei Namen, damit wir es hören!“

„Und nun, Schwester,“ fuhr sie fort, wieder zu dem Tisch tretend, „nun laßt uns sehen, was Toulan uns geschickt! Zuerst den Fibißus!“

Sie faltete das Papier, das an einer Seite schwarz gebrannt in zackigen Felsen war, auseinander.

„Ein Brief von Herrn von Farjaves,“ sagte sie, und dann mit leiser, hastiger Stimme las sie: „Ich habe den edlen Boten gesprochen, den Sie mir mit einem Briefe sandten. Er hat mir seinen Plan mitgetheilt, ich billige ihn vollkommen, und bin bereit, für Diejenigen, denen mein Leben, mein Gut und Blut gehört, und die niemals an meiner Treue zweifeln dürfen, Alles zu unternehmen, was von mir gefordert wird. Der „Getreue“ wird morgen alles Nöthige bringen und besprechen. J.“ — „Und jetzt die Cigarre,“ sagte die Königin, indem sie dieselbe aus dem Korb nahm.

„Laßt uns vorher das Papier zerreißen, Schwester, warnte die Prinzessin.

„Nein, nein, die Tison würde die Papierstücke finden und Verdacht schöpfen. Ich werde das Papier jetzt in meine Kleidertasche stecken, und heute Abend, wenn wir Licht haben, verbrennen wir es. Rasch jetzt die Cigarre!“

„Eine Papiercigarre,“ sagte Elisabeth. „Ja, und sich nur, auf dem äußern Papier steht: Vorsichtig aufrollen!“

Und mit äußerster Behutsamkeit rollte Marie Antoinette jetzt das dünne Deckblatt auf. Unter demselben war ein anderes, fein beschriebenes Blatt sichtbar, und die Königin entfaltete nun auch dies.

„Was ist es?“ fragte Elisabeth ungebürlich.

„Sieh,“ sagte Marie Antoinette mit einem blaffen Lächeln, „da steht es geschrieben: „Plan zur Flucht der königlichen Familie. Auswendig zu lernen und dann zu verbrennen.“ Oh, meine Schwester, glaubst Du denn, daß für uns eine Flucht noch möglich ist?“

In diesem Augenblick hörte man draußen den Schuster Simon mit brüllender Stimme singen:

Madame à sa tour monte
Ne sait quand descendra,
Madame Veto la dansera.

Die Königin schauderte und Madame Elisabeth faltete ihre Hände zu einem stillen Gebet.

„Du hörst es, meine Schwester,“ sagte die Königin, „der fürchtbare Sansculotte gibt die Antwort auf die Frage einer Königin! Gleichviel, wir müssen, so lange noch ein Athemzug in uns ist, es versuchen, das Leben des Königs Ludwigs des Siebenzehnten zu retten! Komm, meine Schwester, wir wollen diesen Plan zur Flucht, den der getreue Toulan entworfen hat, jetzt lesen!“

22.

Der Plan zur Flucht.

Marie Antoinette und Madame Elisabeth horchten noch einmal nach der Thüre hin, und da Simon eben einen neuen Vers von seinem Spottlied zu singen begann, rollten sie vorsichtig das Papier auseinander, und breiteten es auf dem Tische vor sich aus.

„Lies Du es mir vor, meine Schwester,“ sagte die Königin. „Meine Augen sind trübe, und schmerzen so sehr, und dann imprimiren sich mir auch die Worte besser, wenn ich sie höre, als wenn ich sie lese. Ich bitte Dich also, lies!“

Mit leiser flüsternder Stimme las die Prinzessin nun: „Plan zur Flucht. Die Königin und die Prinzessin Elisabeth müssen Männerkleider anlegen. Die nöthigen Kleidungsstücke sind jetzt sämmtlich in ihrem Besitz, denn L. u. L. haben sie den Damen seit einigen Tagen schon zugesteckt, und sie sind in den Polstern und Matrasen verborgen worden. Ferner hat die Königin heute erhalten: einen schmutzigen, zerrissenen Knabenanzug, eine Perrücke, und ein paar beschmutzte Kinderschuhe. Diese Kleidungsstücke sind für den Dauphin und Madame Royale bestimmt, und wenn die Königin die Sachen betrachtet, so wird sie finden, daß dieselben genaue Copien derjenigen Kleidungsstücke sind, in welchen die beiden Kinder erscheinen, welche den Laternenanzünder immer in den Thurm begleiten, und ihm beim Anzünden der Lampen behüllich sind. Dies sind die nöthigen Vorbereitungen, worauf der Fluchtplan ba-

stet, und dieser selbst ist nun folgender: Morgen Abend um sechs Uhr werden die königlichen Kinder in dem kleinen Thürmchen neben dem Zimmer der Königin umgekleidet, und in die Kinder des Lampenanzünder's umgewandelt. In diesem Kostüm verweilen sie in dem Thürmchen, wohin bekanntlich Tison und seine Frau niemals kommen, und die königlichen Kinder warten dort so lange, bis man ihnen das Zeichen giebt, und sie ruft. Toulan und Lepitre werden es so einrichten, daß sie morgen wieder die Wache im Thurm haben. Um drei viertel auf Sieben Uhr Abends wird Toulan der Frau Tison und ihrem Manne, welche beide leidenschaftliche Schnupfer sind, eine Prise Tabak anbieten, und sie werden sie, wie immer, begierig nehmen. Sie werden nach dem Genuß der Prise, die ganz aus gefärbtem Opium besteht, in einen schweren Schlaf fallen, der zum Mindesten sieben Stunden dauert, und während dieser sieben Stunden muß die Flucht sämmtlicher Mitglieder der königlichen Familie ausgeführt werden!“

„Halte einen Moment inne, meine Schwester,“ murmelte die Königin. „Mir schwirrt es vor den Augen, und mein Herz klopt so heftig und ungestüm, als ständen wir jetzt schon vor der Entscheidung und Ausführung des Planes. Es ist mir, als zeige sich mir plötzlich in der tiefen Schreckensnacht, welche uns umgiebt, der Schimmer eines Hoffnungsstrahles, und meine Augen sind wie geblendet davon. Oh, meine Schwester, hältst Du es denn wirklich für möglich, daß wir diesem Orte der Qual entfliehen könnten?“

„Entfliehen werden wir ihm sicherlich, meine theure Schwester,“ erwiderte Elisabeth sanft, „aber in Gottes Willen liegt es, ob auch unser Körper, oder ob nur unsere Seelen ihm entfliehen können. Gelingt die Flucht nicht, so werden sie uns tödten, und dann werden unsere befreiten Seelen zu Gott aufschweben. Oh meine edle Königin und Schwester, laß uns beten, daß Gott uns Muth und Standhaftigkeit verleihe, auf ihn zu hoffen, und seinem Willen uns zu fügen.“

„Ja, meine Schwester, laß uns beten,“ seufzte die Königin, die Hände faltend, und ihr Haupt auf ihre Brust neigend. Dann nach einer Pause, in welcher man von außen her das brüllende Gelächter des Schusters Simon und seiner Genossen hörte, richtete die Königin sich wieder auf, und ihr Antlitz hatte jetzt wieder seinen gewohnten, ruhigen und ernstern Ausdruck angenommen.

„Ich bitte Dich, Elisabeth,“ sagte sie, „lies jetzt weiter. Laß uns die Fortsetzung des Planes hören.“

Madame Elisabeth nahm das Papier wieder zur Hand, und las mit flüsternder Stimme weiter: „Sobald Tison und seine Frau in Schlaf gesunken sind, werden die Königin und Madame Elisabeth ihre Bekleidung anlegen. Sie werden über die Männerkleider die Mäntel werfen, welche Toulan gestern gebracht hat,

und diese Mäntel werden über den Gang und Wuchs täuschen. Aber man muß bemüht sein, unter den Mänteln die dreifarbigten Schärpen der Commissaire, welche Lepitre gestern nebst den Eintrittskarten der Commissaire gebracht hat, etwas hervorblicken zu lassen, damit sie für Jedermann sichtbar sind. So angekleidet gehen die beiden Damen vor der Schildwache vorüber, zeigen ihr im Vorübergehen, indem sie mit Lepitre sprechen, die Karte, verlassen den Temple und begeben sich mit Lepitre nach der Rue de la Conderie, in welcher Herr von Farjayed die Damen erwartet, um sie weiter zu geleiten.“

„Aber meine Kinder,“ murmelte die Königin, „begleiten meine Kinder uns nicht? Oh, man soll nicht denken, daß ich den Ort der Verdammniß verlasse, während meine geliebten Kinder noch in demselben zurückbleiben müssen. Was soll mit meinen Kindern geschehen, Elisabeth?“

„Wir werden das gleich erfahren, meine Schwester. Erlaube mir, daß ich weiter lese.“ Um sieben Uhr, sobald die Wachen abgelöst sind, wird ein als Lampenanzünder verkleideter Mann, ein Freund und Vertrauter Toulan's, mit der blechernen Delbüchse in der Hand, an der Pforte des Temple erscheinen, laut klopfen, und von der Schildwache fordern, daß man ihm seine beiden Kinder, welche heute statt seiner die Laternen besorgt hätten, heraus lassen möchte. Nun wird Toulan den Dauphin und Madame Royale in ihrer Verkleidung bringen, und indem er sie dem vermeintlichen Lampenanzünder übergiebt, wird er ihn lebhaft darüber schelten, daß er nicht selber die Laternen besorgt, sondern dies den beiden Kindern überlassen hat. — Dies ist der Plan, dessen Ausführung möglich und wahrscheinlich ist, wenn Alles genau befolgt wird. Man wird, bevor die Sache entdeckt wird, mindestens sieben Stunden Vorprung haben, und die königliche Familie mit den vom Herrn von Farjayed schon beschafften Pässen schon weit fort sein, bevor im Temple durch Tison ihre Flucht entdeckt wird. Die königliche Familie wird in einem sichern Hause, wohin Toulan sie führt, einfache bürgerliche Kleidung finden; ohne Aufsehen zu erregen, begleitet von Herrn von Farjayed und Toulan, nach der Normandie gelangen, und in Dieppe liegt ein von einem englischen Freunde gemietheeres Packetboot bereit, auf dieses wird die königliche Familie sich begeben und je nach ihrem —“

„Guten Tag, Madame Tison,“ rief in dem Nebengemach der Dauphin mit lauter Stimme. „Guten Tag, meine liebe Madame Tison!“

Madame Elisabeth verbarg eilig das Papier in ihrem Busen, und Marie Antoinette hatte kaum noch Zeit, den Knäuel in ihrer Tasche zu verbergen, als die Tison auch schon auf der Schwelle der Thüre erschien, mit ihren scharfen Luchsaugen und sich schaute, und sie dann grüßend auf den beiden Frauen hasten ließ.

Sie sah, daß Marie Antoinette nicht ihre gewohnte

stolze Ruhe zeigte, und daß Elisabeth's bleiche Wangen ungewöhnlich geröthet waren.

„Es geht etwas vor, sie haben Etwas,“ sagte die Spionin zu sich selber. „Und was bedeutet es denn, daß die Commissaire heute nicht im Vorzimmer sind, und daß man die Weiber hier ganz unbeachtet ihre Kniffe und Pisse ausüben läßt?“

„Madame hat gelesen?“ fragte die Tison, indem sie mit ihren Luchsaugen jeden einzelnen Gegenstand auf dem Tisch, vor welchem die Damen saßen, einer sorgfältigen Prüfung unterzog.

„Madame hat gelesen?“ wiederholte sie noch einmal. „Ich hörte doch Papier knistern, und nun sehe ich doch kein Buch.“

„Sie werden sich geirrt haben,“ erwiderte Madame Elisabeth, während die Königin ohne aufzublicken, mit ihrer Näherci sich beschäftigte. „Wir haben beide nicht gelesen, sondern genäht. Wenn wir aber gelesen hätten, wäre das ein Unrecht? Hat man etwa ein Gesetz erlassen, welches uns das Lesen untersagt?“

„Nein,“ erwiderte die Tison, „nein, ich wundere mich nur, daß man mit Papier knistert, und nachher feins da ist! Aber gleichviel! Die Damen haben natürlich das Recht zu lesen, und damit ist es gut!“

Und die Tison entfernte sich wieder, indem sie wie ein spürender Jagdhund ihren Kopf zur Rechten und zur Linken wendete, und nach allen Seiten hin lauerte und lauschte.

„Ich muß doch einmal sehen, was wir heute für Commissaire haben,“ sagte die Tison zu sich selbst, indem sie durch die kleine Seitenpforte und über den Corridor dahin schlüpfte. „Es sollte mich gar nicht wundern, wenn wieder Toulan und Lepitre dabei wären, denn jedesmal, wenn die Beiden — richtig,“ unterbrach sie sich selber, durch die Außenthür in das Vorzimmer hinein schauend, „richtig, sie sind es, Toulan und Lepitre! Ich muß doch einmal hören, was die Simon dazu sagt.“

Sie schlüpfte eiligst jetzt die breite Treppe hinunter, und trat dann durch die stets geöffnete Thür in die Portierloge ein. Madame Simon, eine der wüthendsten „Strickerinnen,“ war erst vor kurzem heimgekehrt von dem Guillotinen-Platz, und saß auf ihrem Dinstuhl, emsig an dem langen Baumwollenstrumpf, den sie in der Hand hielt, zählend.

„Wie viel Köpfe heute, Bürgerin?“ fragte die Tison.

Die Bürgerin Simon schüttelte langsam ihr gewichtiges, mit einer weißen Strichhaube geschmücktes Haupt. „Es ist kaum der Mühe werth,“ sagte sie in düsterm Unwillen. „Die Maschine arbeitet schlecht, und die Richter werden nachlässig. Nur fünf Karren heute, und auf jedem nur sieben Personen.“

„Was?“ schrie die Tison. „Also heute im Ganzen nur fünfunddreißig Köpfe?“

„Ja, nur fünfunddreißig Köpfe,“ wiederholte die